

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 6 (1859)
Heft: 44

Artikel: Etwas über pädagogische Heilkunde
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-286535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ausbildet, wenn dieß auch, wie natürlich, schwerer und seltener geschieht; denn hier drängt sich das Objektive leicht vorherrschend in's Bewußtsein.
(Fortsetzung folgt.)

Etwas über pädagogische Heilkunde.

(Schluß.)

3. Neid, Mißgunst, Schadenfreude schlagen oft schon in der Jugend Wurzel und wachsen, wenn ihnen nicht entgegengewirkt wird, nach und nach zu entstellenden und auf Gemüth, Geist und Körper höchst nachtheilig einwirkenden Untugenden auf. Der Neid tritt schon in den ersten Jugendjahren hervor, wenn die Eltern so unvorsichtig sind, daß sie die guten Eigenschaften anderer Kinder in auffallender Weise hervorheben, belohnen und davon Veranlassung nehmen, dem Kinde, welchem sie fehlen, durch Tadel, Versagung von Annehmlichkeiten und Strafen schmerzliche Empfindungen zu verursachen. Besonders häufig wird der Neid durch ungerechte Bevorzugung des einen Kindes vor dem andern erregt. Aus dem Neide, welcher in dem Schmerze besteht, den man darüber empfindet, daß Andere Güter besitzen, die wir entbehren, während wir uns doch des Besitzes derselben für würdiger oder doch für eben so würdig halten, als die Andern, entspringt die Mißgunst, in welcher zum Neide noch der Wunsch kommt, daß den Andern ihre Vorzüge und Güter, die sie nach unserer Ansicht nicht verdienen, entrißen werden möchten. Die Schadenfreude, welche mit dem Neide und der Mißgunst sehr nahe zusammenhängt, zeigt sich in dem Vergnügen, welches wir über das Unglück Anderer empfinden, entspringt aus noch gröberer Selbstsucht, und ist in ihren rohesten Aeußerungen das Zeichen eines schon völlig verschlechterten Gemüthes. Die Gebrechen des Neides, der Mißgunst und der Schadenfreude haben fast immer noch viele andere Untugenden in ihrem Gefolge und sind eine der Hauptquellen allgemeiner sittlicher Verschlechterung. Auch auf den Körper haben sie nachtheiligen Einfluß, indem sie Schlaf und Eßlust stören, Wachsthum und Ernährung hemmen, und eingefallenes Gesicht, bleiche, schmutzig-gelbe Farbe veranlassen, und alle Körperkräfte und damit den ganzen Geist niederdrücken und abspannen. Durch vorsichtige und wohlwollende Erziehung werden die in Rede stehenden Untugenden leicht und sicher verhütet; wenn sie aber bereits vorhanden sind,

so wird ihre Heilung zwar langsam, aber sicher gelingen durch Wohlwollen, das man dem kranken Kinde widmet, durch Entfernung der Ursachen, durch Anerkennung seiner Bemühungen und guten Eigenschaften, durch Anregung, Nahrung und Stärkung der sympathetischen Gefühle der Theilnahme, der Mitsfreude und des Mitleids, durch Beförderung des Frohsinnes, durch Hinweisung auf das Verächtliche und Häßliche jener Gebrechen, auf die reinen Freuden, welche aus theilnehmendem Mitgefühl entspringen, auf das Wort Gottes.

4. Ehrsucht und Ehrgeiz unterscheiden sich beide dadurch, daß die erstere auf Erwerbung, der letztere auf Festhaltung der bereits erworbenen Ehre hingerichtet ist. Beide aber setzen die Ehre in mehr äußere und unwesentlichere Dinge, und verlieren die wahre Ehre aus dem Auge. Die Untugenden der Ehrsucht und des Ehrgeizes kommen in der Jugend höherer Stände häufiger vor, als in der Volksjugend, und sie entstehen durch zu frühe und übermäßige Reizung des Ehrtriebes und Wettseifers. Ihre Behandlung erfordert um so größere Vorsicht, als sie nur Ausartung einer Tugend, der Ehrliche sind, und bei ungeschicktem Verfahren leicht auch die Ehrliche aus dem Gemüthe des Kindes mit herausgerissen, und Gleichgültigkeit auch gegen wahre Ehre in dasselbe gepflanzt wird. Der Ehrsuchtige und Ehrgeizige muß immerfort darauf hingewiesen werden, daß es thöricht und lächerlich ist, seine Ehre nur in äußere Dinge zu setzen, daß die wahre Ehre in der Erfüllung seiner Pflicht, in der Zufriedenheit des Gewissens, auch ohne alle äußere Anerkennung, beruht, daß übermäßiges Streben nach Ehre viele unglückliche Folgen nach sich zieht, und leicht zur Wahl schlechter Mittel, dieses Streben zu befriedigen, führt. Dazu müssen noch kommen Hinweisung auf die Mängel und Unvollkommenheiten des Ehrsuchtigen, damit er zur Selbsterkenntniß geführt werde, und auf Beispiele edler Menschen, die mit aller Kraft nach wahrer Ehre strebten, ohne ihre Ehre in nichtige, vergängliche Dinge zu setzen.

5. Eigensinn und Starrsinn. Der Eigensinn und Eigenwille widerstrebt dem Willen Anderer, der Eltern und Lehrer. Der Eigenwille regt sich schon in zartester Jugend, aber wenn die Erziehung ihm keine Nahrung gibt und das Kind bei zunehmendem Alter seine Schwäche und die Ueberlegenheit Anderer deutlich fühlt, ist es sehr geneigt, dem Willen der Eltern und Lehrer sich zu unterwerfen. Bei verkehrter Erziehung, durch fortwährendes Nachgeben gegen den Willen des Kindes, steigert sich aber der Eigenwille zu Eigensinn und zuletzt gar zu Starrsinn. Haben

sich diese Untugenden bereits festgesetzt, so ist nur ruhige Bestimmtheit und Konsequenz, wodurch der Schüler genöthigt wird, dem Willen des Lehrers sich zu unterwerfen, dagegen wirksam. Desters aber entspringt auch der Eigensinn aus krankhafter Stimmung des Körpers, und dann kann derselbe nur geheilt werden durch Kräftigung der leiblichen Gesundheit vermittelst vieler Bewegung im Freien und Abhärtung, wozu noch Beförderung des Frohsinnes kommen muß.

6. Arglist und Verschmitztheit sind unsittliche Ausartungen der Klugheit, die zur List wird, wenn sie durch Täuschung Anderer die der Erreichung ihrer Absichten entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen sucht. Werden dabei unsittliche Mittel angewendet, so entsteht Arglist. Die Verschmitztheit aber ist eine solche List, die verborgenere Mittel aufzufinden weiß und in Anwendung bringt, und womit Mangel an Muth und Kühnheit verbunden ist, den sie durch heimliche Ränke und Schliche zu ersetzen sucht. Wenn sich diese Untugenden in der Jugend auch nur seltener schon bestimmter ausgeprägt finden, so sind sie doch in ihren ersten Graden öfter auch bei ihr sichtbar, und zwar in höhern und niedern Ständen. Sie zeigen sich in der Schule theils im Verkehre mit Mitschülern, theils verbinden sie sich mit der Lügenhaftigkeit gegen den Lehrer, wenn es gilt, sich von einer wohlverdienten Strafe frei zu machen. Da wird wohl die Schuld auf arglistige und verschmitzte Weise abgelenget, der Verdacht auf Mitschüler gelenkt und der Lehrer auf alle Weise zu täuschen gesucht. Da diese Untugenden einen Mangel an moralischem Sinn, ja schon den Mangel sittlicher Verderbtheit voraussetzen, so ist ihre Heilung nicht leicht, und sie kann nur durch moralische und religiöse Einwirkung, durch Hebung des moralischen Gefühls und durch den Einfluß des Wortes Gottes allmählig gelingen. Die Vereitelung arglistiger und verschmitzter Anschläge ist dabei zwar unumgänglich nothwendig, vermag aber für sich allein Heilung nicht zu bewirken.

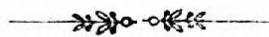
7. Feigheit ist, für Knaben wenigstens, eine Untugend, die manche andere sittliche Fehler begünstigt und für das spätere Leben große Nachtheile bringt. Sie entspringt theils aus physischer Schwäche und Kränklichkeit, theils daraus, daß die Kinder von der Gesellschaft ihres Gleichen, von Spielen und körperlichen Uebungen entweder ganz oder zu sehr zurückgehalten werden. Damit sind auch zugleich die Mittel bezeichnet, durch welche sie geheilt werden kann.

8. Trägheit findet sich in der Jugend aller Stände sehr häufig, und Lehrer in Schulen haben sehr damit zu kämpfen. Da das Kind von

Natur zur Thätigkeit geneigt ist, so kann diese die Unterrichtszwecke un-
gemein hindernde Untugend nur erzeugt werden durch falsche Richtung des
Thätigkeitstriebes, so daß z. B. der Spieltrieb ein zu großes Uebergewicht
erhält und die Lust zu ernster Beschäftigung und geistiger Anstrengung
raubt, oder durch Schwächung des Thätigkeitstriebes aus Mangel an
Uebung desselben, oder durch krankhafte Stimmungen des Körpers und
durch den Eintritt rasch verlaufender Entwicklungen des körperlichen Wachs-
thums, oder durch Ueberhäufung mit geistigen Beschäftigungen und durch
Anforderungen, denen die Kraft des Schülers nicht gewachsen ist, endlich
auch durch Mangel an Interesse am Unterricht. Vielleicht wird kaum
eine Untugend in Schulen fehlerhafter behandelt, als die Trägheit. Ohne
die Ursachen zu erforschen, werden gewöhnlich immer dieselben äußerlichen
Strafen, Nachsigen, körperliche Züchtigungen, dagegen angewendet, durch
welche eine Heilung gar nicht möglich ist, und leicht noch schlimmere Un-
tugenden hervorgerufen werden. Wenn die Trägheit aus körperlicher
Stimmung hervorgeht, was namentlich um das dreizehnte Lebensjahr,
wo oft die Pubertätsentwicklung einzutreten beginnt und das Wachsthum
des Körpers rascher vorschreitet, der Fall ist, so muß Nachsicht und
Schonung angewendet werden. Außerdem sind wirksame Mittel gegen die
Untugend und Trägheit: vorsichtige Anregung des Ehrtriebes, richtige
Abmessung der Schularbeiten nach der Kraft der Schüler, Erregung des
Interesses, Erleichterung der Arbeit und Gewöhnung dazu durch Aufsicht.
Denn sehr oft liegt der Trägheit bloß Mangel an Gewöhnung und Un-
fähigkeit zum selbstständigen Arbeiten zu Grunde.

Religiöse Gebrechen kommen in der Jugend nur selten vor. Sie
bilden sich erst später aus, entweder in der Zeit des Jünglingsalters oder
im Mannesalter, und die Schule hat deßhalb in Bezug auf sie nicht
eigentlich das Geschäft der Heilung, sondern mehr der Vorbauung und
Verhütung. Indeß haben wir in einzelnen Fällen auch schon bei der
Jugend in Volksschulen solche Gebrechen beobachtet, namentlich Hang zu
Frömmelei, die sich in dem Gebrauche frömmelnder Phrasen und in dem
Spiel mit dem Heiligen gefällt; Scheinheiligkeit, die durch äußere Uebungen
und äußeres Verhalten sich den Anstrich von Frömmigkeit gibt, während
dieselbe im Innern des Gemüthes fehlt, selbst Neigung zur Schwärmerei,
welche das Ueberfinnliche in Phantasiebildern und mit dem Gefühle auf-
zufassen und festzuhalten sucht, aber auch Unglauben und Frivolität, die
über religiöse Dinge spöttelt, sie in's Gemeine herabzieht und dem Worte
Gottes das Gemüth verschließt. Die Jugend ist, wie bereits oben be-

merkt wurde, für tiefer in das Gemüth eindringende religiöse Erregungen noch nicht empfänglich, aber auf der andern Seite auch nicht geneigt, dem Glauben an das Göttliche sich hinzugeben; die genannten religiösen Gebrechen, wenn sie sich in einzelnen Fällen in der Jugend bis zum vierzehnten Lebensjahre zeigen, haben ihren Grund in verkehrter Erziehung, in unnatürlicher Aufreizung des religiösen Gefühls und Sinnes, in dem Bestreben, die Orthodorie schon in den frühern Jahren einzupfropfen, in dem Einmischen frömmelnden Wesens in den Religionsunterricht, in dem zu großen Werthe, der auf äußere Religionsübungen gelegt wird, in dem Mangel an Klarheit der religiösen Belehrung, oder auch, was Unglauben und Frivolität betrifft, in dem ungläubigen und frivolen Sinne der Umgebungen, mitunter auch in dem Versuche, die Theilnahme an dem Gottesdienste zu einer Sache des bloßen äußern Zwanges zu machen. Daraus ergibt sich das gegen die genannten Untugenden einzuhaltende Verfahren, wobei freilich die größte Vorsicht und Milde anzuwenden ist, damit nicht mit der Frömmerei zugleich die Frömmigkeit aus dem Herzen gerissen wird. Gegen Scheinheiligkeit und Frivolität muß schon ernster eingeschritten werden, aber nicht durch äußerliche Strafen, die das Uebel nur vermehren würden. Die Heilung der Frömmerei wird dem Lehrer übrigens schwerlich gelingen, wenn sie in der Familienerziehung fortwährend Nahrung findet.



Schul-Chronik.

Schweiz. Mit der Zeichnung des zum Geschenk für die beisteuernde Schuljugend bestimmten Grütlibildes scheint man, mehrfachen Rundgebungen zufolge, vielseitig nicht sehr zufrieden zu sein. Auch wird in mehreren öffentlichen Blättern nicht mit Unrecht gerügt, daß das mit der Ausführung beauftragte Komite in Zürich nicht einen der vielen tüchtigen einheimischen Künstler, von denen man etwas Gelungenes erwarten durfte, mit dieser Arbeit betraut, sondern sie einem Fremden übertragen habe.

— **Eidgen. Polytechnikum.** Die Zahl der für das begonnene Schuljahr 1859—60 angemeldeten Schüler beträgt 98, und zwar wollen hievon 82 in die bisher bestandenen 6 Abtheilungen, 16 in den neuerrichteten mathematischen Vorbereitungskurs eintreten. Auch abgesehen von den Aspiranten für die Vorschule beläuft sich die Summe der heurigen Anmeldungen